Björn Husmann: Über 100 Jahre Autogenes Training. Exponate einer Ausstellung zur Geschichte der »konzentrativen Selbstentspannung«. Lengerich (Papst Sc. Publ.) 2022, 190 Seiten. 40,00 Euro. PDF 20,00 Euro.

Der Bremer Psychologe und Psychotherapeut Björn Husmann, Gründungsmitglied und bis 2019 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Entspannungsverfahren, war in den letzten Jahren der führende Forscher und Chronist der Geschichte des Autogenen Trainings (AT) und seines Begründers Johannes Heinrich (I. H.) Schultz. Dieses Buch basiert auf einer Ausstellung, die Teil eines Symposiums über Schultz und das AT im Jahr 2020 in Jena hätte sein sollen, um die »Geburt« der Methode dort im Jahr 1920 zu ehren. Das Symposium und die Ausstellung konnten aber wegen der SARS-CoV2-Pandemie bis heute nicht stattfinden.

Umso wichtiger ist dieses Buch, das in Text und Bild eine detaillierte Geschichte des AT und eine Biografie von Schultz liefert. Husmann räumt ein, dass er »kein gelernter Historiker« ist (S. 9). So konzentriert sich der Diskurs des Bandes etwas eng auf Schultz und das AT und geht nicht auf die gesamte Entwicklung der deutschen Medizin, Psychiatrie und Psychotherapie sowie ihre Bearbeitung durch Historiker ein. In diesem Sinne dokumentiert das Buch zwar ausführlich (z.B. Zeugenaussagen aus Schultz' Entnazifizierungsverfahren), nimmt aber nicht Partei zur öffentlichen und wissenschaftlichen Kontroverse über Schultz' Taten und Worte als prominentes Mitglied der medizinisch-psychotherapeutischen Gemeinschaft im Nationalsozialismus.

Schultz' Haltung zur Psychoanalyse ist ein wichtiges Thema, die Husmann zu Recht als ambivalent charakterisiert. Während des I. Weltkriegs arbeitete Schultz in einem Lazarett in Ostpreußen mit dem Berliner Psychoanalytiker Karl Abraham zusammen. In einem Brief vom 26.04.1915 an Freud vermerkte Abraham, dass Schultz ein langjähriger Kritiker der Psychoanalyse sei, den er auf »seine leicht erkennbaren Widerstände« (S. 29) aufmerksam machen wolle. Schultz' erstes Buch, *Seelische Krankenbehandlung* (1920), enthielt die Psychoanalyse neben anderen Methoden, die Schultz für die ihm wesentliche »Psychologisierung des Arztes« als relevant ansah. Nach dem Krieg arbeitete Schultz mit der Psychoanalytikerin Frieda Reichmann¹ in einem Sanatorium in Dresden zusammen. Husmann argumentiert in diesem Zusammenhang, dass Schultz' AT der Psychoanalyse in ihrem »radikalen Verzicht auf jede heterosuggestive Einflussnahme« (S. 40) folgte. Später eröffnete Schultz eine Praxis in Berlin-Charlottenburg und unterzog sich von 1926 bis 1929 einer Lehranalyse

1 Frieda Reichmann war zu der Zeit zwar an der Psychoanalyse interessiert, begann ihre Ausbildung zur Psychoanalytikerin aber erst 1923 (Anm. d. Red.).

bei Harald Schultz-Hencke, genauso wie seine damalige Frau.

Nach 1933 verschärfte sich Schultz' »Ambivalenz« gegenüber der Psychoanalyse. Grund dafür waren die Bedrohung durch die Nazis, ein nazifiziertes psychiatrisches Establishment und die allgemeine sowie professionelle Assoziation aller Formen der Psychotherapie mit Freud und der »jüdischen« Psychoanalyse. Der fachliche und persönliche Nutzen für Schultz sowie für alle Psychotherapeuten in Deutschland wurde durch die beruflichen Möglichkeiten, die sich durch die Institutionalisierung der Psychotherapie unter der schützenden Führung des Neurologen Matthias Heinrich Göring, einem Verwandten von Hermann Göring, boten, noch verstärkt. Während Juden die Ausübung der Psychotherapie verboten war, war die Psychoanalyse selbst eine der »Schulen« der Psychotherapie am Deutschen Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie von 1936 bis 1945. Schultz selbst ignorierte die Psychoanalyse in seinen Schriften vor Kriegsausbruch 1939 weitgehend. Während des Krieges jedoch, wie die Reproduktionen von einigen seiner Publikationen im Ausstellungskatalog deutlich machen, nahm er eine unverhohlenen antisemitische Sprache an und er schrieb 1944 über die »jüdisch-materialistische Denkart«, von der die Psychoanalyse abstamme (S. 70). Dieser Wandel war meiner Ansicht nach zum Teil auf Schultz' eigenen, durch den Krieg geweckten starken deutschen Nationalismus zurückzuführen, der in *Die seelische Gesunderhaltung unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse* (1942) besonders deutlich wird (S. 65). Eine solch rigorose Bejahung staatlicher Vorgaben stand auch im Einklang mit seiner langjährigen Unterstützung der nationalsozialistischen Eugenik und »Euthanasie«. In dem zuvor schon zitierten Lehrbuchartikel von 1944 argumentiert der praktische, professionelle und patriotische Schultz auch, dass einige Einsichten aus der Psychoanalyse wertvoll sind, wie etwa die Arbeiten von Schultz-Hencke, seinem Kollegen am Göring-Institut.

Während zwei seiner Bücher (*Geschlecht, Liebe, Ehe* [1940] und *Die seelische Gesunderhaltung* [1941]) nach dem Krieg in der DDR verboten wurden, wurde Schultz 1950 von den Entnazifizierungsbehörden der westlichen Besatzer amnestiert. Schultz behauptete, dass er selber im Nationalsozialismus politisch verdächtig war, weil seine erste Frau Jüdin war. Gleichzeitig überarbeitete er das Vorwort der 1950 erschienenen Ausgabe seiner Monografie *Das Autogene Training*, strich das Lob für die nationalsozialistische Medizinpolitik in der Ausgabe von 1942 und fügte einen Bericht über seine Behandlung einer jüdischen Frau nach 1933 ein, in dem sie die Art und Weise beschrieb, wie ihr das AT geholfen hatte, mit politischen Bedrohungen für ihr eigenes Leben und Wohlbefinden umzugehen (S. 88f.). Schultz blieb nach dem Krieg im Westen eine wichtige Persönlichkeit und das AT wurde, wie Husmanns Buch dokumentiert, zu einem internationalen Phänomen.

In den 1980er-Jahren begann jedoch eine jüngere Generation westdeutscher Fachleute und Wissenschaftler, den 1970 verstorbenen Schultz wegen seiner Stellung im nationalsozialistischen System des »Heilen und Vernichten« zu kritisieren. Husmann gibt zwei wichtige kritische Artikel über Schultz wieder, »Autogenes Training und Gleichschaltung aller Sinne« (*taz*, 20.06.84) und »Bluthaftes Verständnis« (*Spiegel* 26/1994, S. 183–186). Schultz war auch an der (eher bizarren) Behandlung eines homosexuellen SS-Mannes beteiligt und nach Ansicht einiger Kritiker möglicherweise als »psychotherapeutischer Selektionsarzt« mitschuldig, denn die Alternative zur Behandlung am Göring-Institut war für Homosexuelle die Inhaftierung in einem Konzentrationslager. Husmann erwähnt ebenfalls die einschlägigen umfassenden historischen Studien aus dem Jahrzehnt über Psychologie, Psychotherapie, Psychoanalyse und Medizin im nationalsozialistischen Deutschland von Ulfried Geuter (1984), Geoffrey Cocks (1985), Regine Lockett (1985) und Karl Heinz Roth (1987), ohne sie jedoch im Angesicht des Schwerpunkts seines Buches eingehend zu würdigen.

Dem AT in der DDR sind nur vier Seiten gewidmet, aber der letzte Teil des Buches (»1987–2021: Indikationsspektrum, wissenschaftliche Anerkennung, gesetzliche Verankerung im therapeutischen und präventiven Bereich, Herausforderungen in der Gegenwart«) bietet eine detaillierte Untersuchung der Integration der Psychotherapie und schließlich des AT ins medizinische und Krankenversicherungssystem der BRD vor und nach der Wiedervereinigung. Die enthaltenen Dokumente umfassen unter anderem die Psychotherapie-Richtlinie (1967, 1987, 2020) und das Gesundheitsreformgesetz (20.12.88). Husmann zitiert zwar den Beitrag der am Göring-Institut ausgebildeten Psychoanalytikerin Annemarie Dührsen zur Richtlinie von 1967, doch geht er, wiederum aufgrund seines Schwerpunkts, nicht auf ihre umstrittene Ansicht ein, dass das Göring-Institut die Psychoanalyse durch ihre Integration in das neue Gebiet der ärztlichen Psychotherapie »gerettet« hat, anstatt sie als nicht-medizinisches Fachgebiet, das von Freud und seinen jüdischen Anhängern geschaffen wurde, zu isolieren (*Ein Jahrhundert psychoanalytische Bewegung in Deutschland. Die Psychotherapie unter dem Einfluss Freuds* [1994]). Eine Literaturliste mit siebenundvierzig Primär- und Sekundärquellen schließt den Band ab.

Husmann ist eindeutig ein Befürworter des AT und gibt starke Argumente für Wirksamkeit und Bedeutung des Verfahrens (und damit auch von J. H. Schultz), nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Bisher gibt es – abgesehen von einer Frankfurter Dissertation von Künzel ›*Ich bin ganz ruhig*‹. *Psychoanalyse und Politik in den Publikationen des Begründers des Autogenen Trainings, Johannes Heinrich Schultz* (1998) – keine Biografie von Schultz oder eine umfassende Geschichte des AT, die ihm und seine Entdeckung in einen vollständigen Kontext der Entwicklung von Medizin, Psychiatrie, Psychotherapie und Alternativmedizin in Deutschland stellt. Angesichts der Entstehung des Buches und seines Aufbaus als Ausstellungskatalog stellt *Über 100 Jahre Autogenes Training* zwar keine

endgültige Studie über die Geschichte des AT dar, geschweige denn eine vollständige Biografie von J. H. Schultz, aber es ist derzeit die einzige kompakte und umfassende Abhandlung über Schultz und das Verfahren, für dessen Entwicklung er steht.

Geoffrey Cocks (Los Angeles/USA)

LUZIFER-AMOR

Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse

Herausgegeben von Michael Giefer, Ludger M. Hermanns,
Rainer Herrn und Michael Schröter

35. Jahrgang

LUZIFER-AMOR
Zeitschrift zur Geschichte der Psychoanalyse
35. Jahrgang • Heft 70 • 2022

Herausgegeben von Michael Giefer, Ludger M. Hermanns, Rainer Herrn und Michael Schröter
Begründet von Gerd Kimmerle
www.luzifer-amor.de

Redaktion
Michael Giefer, Höhestr. 34A, 61348 Bad Homburg, m.giefer@web.de
Ludger M. Hermanns, Roscherstr. 17, 10629 Berlin, LM-Hermanns@t-online.de
Dr. Rainer Herrn, Institut für Geschichte und Ethik in der Medizin, Charité-Universitätsmedizin Berlin,
Thielallee 71, 14195 Berlin, rainer.herrn@charite.de
Dr. Michael Schröter, Taunusstr. 12, 12161 Berlin, redaktion-schroeter@luzifer-amor.de

Rezensionen
Michael Giefer

Wissenschaftlicher Beirat
Thomas Aichhorn (Wien), Ernst Falzeder (Salzburg), Claudia Frank (Stuttgart),
Volker Hess (Berlin), Albrecht Hirschmüller (Tübingen), Klaus Hoffmann (Reichenau), Regine Lockett
(Berlin), Ulrike May (Berlin), Andreas Mayer (Paris),
Michael Molnar (London), Lothar Müller (Berlin), Bernhard Schlink (Berlin),
Christfried Tögel (Lausanne), Herbert Will (München).

ISSN 0933-3347 (gedruckt)
Informationen über LUZIFER-AMOR im Internet: www.brandes-apsel.de
ISSN 2191-7779 (elektronisch) unter www.brandes-apsel.de
Erscheinungsweise: jährlich zwei Hefte. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr,
wenn es nicht bis zum 30. November des laufenden Jahres gekündigt wird.

Brandes & Apsel Verlag, Scheidswaldstr. 22, 60385 Frankfurt a. M., Deutschland
Fax: 069/272 995 17-10, E-Mail: aboverwaltung@brandes-apsel.de

1. Auflage 2022
© 2022 by Brandes & Apsel Verlag GmbH und den Autorinnen und Autoren
Jede Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion und des Verlages. Das gilt insbesondere für Nachdrucke, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in allen Arten von elektronischen und optischen Systemen sowie bei der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia, insbesondere auch bei der Bereithaltung in einer Online-Datenbank und im Internet zur Nutzung durch Dritte.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion und des Verlages wieder.
DTP und Verlagslektorat: Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt a. M.
Druck: WirMachenDruck, Printed in Germany
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier